

„Die Wikinger hatten Angst vor Gespenstern“

Der Archäologe Matthias Toplak räumt auf mit Klischees über die legendären Nordländer und stellt den Mythen Fakten gegenüber: Warum sie keine Hörnerhelme trugen, nicht ständig betrunken waren, wie sie plünderten und wieso sie Cannabis mochten.

profil: Fake News sind keine Erfindung unserer Zeit, schreiben Sie im Vorwort Ihres neuen Wikingerbuchs. Schon vor mehr als 1000 Jahren seien politisch motivierte Fehlinformationen gezielt in die Welt gesetzt worden. Zum Beispiel?

Toplak: Der Glaubenskrieg der Wikinger gegen die Christen war reine Erfindung. Die Leidtragenden vieler Wikingerüberfälle waren christliche Mönche, die in Klöstern an der britischen Küste lebten. Um ihre Glaubensbrüder aufzurütteln, beschworen sie in ihren Chroniken einen Religionskrieg herauf: die heidnischen Wikinger gegen das christliche Kreuz. Doch das widerspricht der historischen Realität: Es gab zwar sehr brutale Überfälle, aber dieser Glaubenskonflikt existierte nicht.

profil: Stimmt es, dass Jesus Christus die Wikinger faszinierte?

Toplak: Richtig. Sie stellten ihn sich als Lichtgestalt vor und nannten ihn den „weißen Christus“. Viele akzeptierten ihn bald als gleichwertig neben nordischen Gottheiten wie Thor oder Odin. Im Glaubenssystem der Wikinger gab es kein Buch, das alles festlegte. Tauchte ein neuer Gott auf wie dieser Christus, von dem man wahrscheinlich durch Missionare oder Kriegsgefangene erfahren hatte, wurde der eben aufgenommen. In manchen Situationen beteten sie zum Kriegsgott Odin, dem mitunter auch Menschen geopfert wurden, bei anderer Gelegenheit zum weißen Christus.

profil: Womit kämpften die Wikinger?

Toplak: Ihre klassische Waffe war die Streitaxt. Sie sah ähnlich wie ein heutiges Beil zum Holzspalten aus. Hinzu kamen Speere, die auch für die Jagd genutzt wurden, sowie hölzerne Rundschilde und zweischneidige Schwerter, wie bei den Rittern des Mittelalters, nur etwas breiter.

profil: Trugen die Wikinger Hörnerhelme?

Toplak: Hören Sie mir mit diesem Humbug auf! Die Wikinger waren ja nicht blöd. Mit Hörnern am Helm würde man sich jeden Schwerthieb aus jeder Richtung einfangen. Die Wikinger hatten halbrunde oder konische Helme, die nach oben hin spitz zuliefen, damit Hiebe daran abgleiten. Die Hörnerhelme sind

eine Erfindung von Richard Wagner aus dem 19. Jahrhundert. Bei den Aufführungen seines „Ring der Nibelungen“ sollten die nordischen Recken möglichst wild und animalisch aussehen.

profil: Was war das Erfolgsgeheimnis der Wikingerschiffe?

Toplak: In erster Linie die Klinkerbauweise, bei der die Planken einander überlappen. Dadurch sammelten sich unter dem Rumpf Luftbläschen an, und die Schiffe glitten wie auf einem Luftkissen dahin. Dank sehr geringen Tiefgangs benötigten sie auch keine Hafenanlagen. Sie konnten einfach am Strand anlanden. Und: Die Wikingerschiffe waren Hybride.

profil: Hybride?

Toplak: Sie wurden sowohl durch Wind- als auch durch Muskelkraft angetrieben. Um die Windkraft optimal nutzen zu können, übernahmen die Wikinger das Rahsegel, das ursprünglich aus dem Mittelmeerraum stammte. Dieses rechteckige Segel macht Schiffe besonders wendig. Bei günstigem Wind konnten Wikingerschiffe sogar gegen die Strömung von Flüssen fahren: auf dem Rhein etwa, der Seine, der Wolga oder dem Dnjepr.

profil: Neulich stand in „Bild der Wissenschaft“, dass die Wikinger die erste Europäische Wirtschaftsunion schufen.

Toplak: Das ist sehr vornehm ausgedrückt. Viele Wikinger betätigten sich ja nicht als Wirtschaftsfunktionäre, sondern als Plünderer. Was aber stimmt: Sie waren Pioniere der Globalisierung. Sie haben ein gigantisches Handelsnetzwerk geschaffen in Dimensionen, wie sie erst in der Moderne wieder erreicht wurden: von Grönland über die Inseln des Nordatlantiks, Skandinavien und das Frankenreich bis nach Russland, in die arabischen Emirate und nach Zentralasien. Eigentlich fehlte nur Australien.

profil: Die Schweiz haben sie auch nicht erreicht.

Toplak: Das ist nicht ganz sicher. Die Wikinger waren stark an Rotwein interessiert. Und in Haithabu, einer der wichtigsten Wikingerstädte, wurden Weinfässer aus Tannenholz gefunden, wie sie damals nur in Süddeutschland und der heutigen Schweiz gefertigt wurden. Auf welche Weise diese Fässer in den Norden gelangten, wird noch erforscht. ▶

Matthias Toplak, 35,

studierte in Köln und Stockholm Skandinavistik, Ur- und Frühgeschichte. In seiner Doktorarbeit beschäftigte er sich mit den Bestattungssitten der Wikinger. Er nahm an zahlreichen archäologischen Grabungen teil. Seit 2017 arbeitet er als wissenschaftlicher Assistent am Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters der Universität Tübingen. Unter historische-beratung-toplak.de bloggt er zu Wikingerthemen.

profil: Ich dachte, die Wikinger tranken Met.

Toplak: Met wird aus Honig hergestellt, und Honig wurde zur Wikingerzeit auch benötigt, um Fisch oder Fleisch haltbar zu machen. Daher war er entsprechend knapp. Die Wikinger brauten auch Bier. Das verdarb allerdings innerhalb weniger Tage. Wein, der oft aus dem Fränkischen Reich stammte, war nicht zuletzt ein Statussymbol. Auf Festen wurde sehr viel gesoffen. Doch der im Alltag ständig betrunkene Wikinger ist ein Mythos. Es gab nicht genügend Alkohol, um dauernd im Vollrausch zu sein.

profil: Womit trieben die Wikinger Handel?

Toplak: Zum Beispiel mit Speckstein oder Trockenfisch. Felle und Pelze aus dem Norden waren ebenfalls begehrt. Sehr oft boten die Wikinger aber auch geraubte Dinge feil. Sie plünderten Klöster und Siedlungen und verkauften Teile der Beute am nächsten Handelsplatz. Insbesondere im heutigen Osteuropa spielte auch der Sklavenhandel eine bedeutende Rolle.

profil: Hielten die Wikinger selbst Sklaven?

Toplak: Ja. Aber wir kennen dazu keine Zahlen. Grundbesitzer hatten wahrscheinlich meist einige Sklaven. Sie waren rechtlos und konnten verkauft werden. Man durfte seine Sklaven auch töten. Aber sie waren natürlich wertvolle Arbeitskräfte. Auf manchen Höfen war der Unterschied zwischen Sklave und Knecht wohl gar nicht so groß.

profil: Stimmt es, dass die Wikinger Russland gegründet haben?

Toplak: Schwedische und deutsche Forscher postulierten das im 19. Jahrhundert. Sie bezogen sich auf archäologische Fundstücke aus der Zeit der Kiewer Rus, dem Vorläuferstaat des heutigen Russland, die aus Skandinavien stammen. Diese These rief großen Widerspruch russischer Forscher hervor. Man wollte sein erstes Reich nicht von Wilden aus dem Norden haben, es sollte slawisch sein. Der Streit tobt heute noch.

profil: Und?

Toplak: Ich denke, die Wahrheit liegt etwa in der Mitte. In der Kiewer Rus, die im späten 9. Jahrhundert mit den Zentren Nowgorod und Kiew gegründet wurde, lässt sich ganz klar die Präsenz einer Elite aus Skandinavien nachweisen. Wikinger waren also federführend. Aber sie passten sich sehr schnell an die dortige slawische Kultur an. Schon nach zwei, drei Generationen nannten sie ihre Kinder nicht mehr Helge oder Helga, sondern Oleg oder Olga und sprachen kein Skandinavisch mehr. Slawische und skandinavische Traditionen verschmolzen zu einer neuen Kultur.

profil: Die Wikinger waren groß wie Dattelpalmen, heißt es in einer Chronik. Über zwei Meter groß?

Toplak: Nein. Vermessungen der Gebeine aus Wikingergräbern ergaben, dass die Durchschnittsgröße der Männer 172 Zentimeter betrug, die der Frauen etwa 160 Zentimeter. Aber der Chronist war ein Araber, der selbst vielleicht 150 Zentimeter maß.

profil: Sie besaßen Pferde. Warum kämpften die Wikinger zu Fuß?

Toplak: Gute Frage. Ihre Taktik bei offenen Feldschlachten war simpel und statisch: Man stellte sich



WIKINGERSCHIFF

Die Boote waren Hybride aus Wind- und Muskelkraft und konnten auf Flüssen gegen die Strömung fahren.

sehr eng zusammen, sodass die Schilde einander überlappen, und versuchte, den Schildwall der Gegner mit Gewalt aufzubrechen. Dabei konnten Reitertruppen in Schlachten oft mehr ausrichten.

profil: Dennoch gelten die Wikinger als Meister der Kriegskunst.

Toplak: Die militärische Überlegenheit, die ihnen oft zugeschrieben wird, ist ein Mythos. In offenen Feldschlachten holten sie sich oft eine blutige Nase. Ihre Kernkompetenz waren blitzschnelle Überfälle: Sie landeten mit ihren Schiffen an, bevor Alarm geschlagen werden konnte, sprangen von Bord, plünderten, machten alles nieder und waren sofort wieder weg. Das prägte den Mythos ihrer Unbesiegbarkeit.

profil: Manche Wikinger sollen gar keine tollkühnen Eroberer gewesen sein, sondern Bauern.

Toplak: Richtig. Schon der Begriff Wikinger führt in die Irre. Sprachgeschichtlich leitet er sich vom Altnordischen „fara í viking“ her: auf Kaperfahrt gehen. Demnach wäre der Wikinger eine Art Pirat. Dabei wird diese Bezeichnung seit der populären Beschäftigung mit den Wikingern ab der Nationalromantik des 18. Jahrhunderts für alle Bewohner des heutigen Skandinaviens verwendet, also auch für Menschen, die Landwirtschaft, Fischerei oder Handel betrieben. Viele Forscher gehen inzwischen davon aus, dass die meisten Wikinger ihr Leben auf der heimischen Scholle verbrachten. Sie bauten Kohl, Knollengemüse und etwas Getreide an. Sie züchteten Schafe, Ziegen, Schweine und Rinder. Dennoch war die Wikingerzeit vom Kriegerideal geprägt. Auch die Bauern trugen Waffen und waren ständig bereit, Hof und Ehre zu verteidigen.

profil: Wie viele Menschen lebten in einem Wikingerhaus zusammen?

Toplak: In der Regel meist eine Großfamilie: Mutter, Vater, Kinder und wahrscheinlich die Großeltern, Tanten, Onkel sowie Cousins und Cousinen, Knechte, Mägde und Sklaven. Insgesamt wohl oft etwa zwei Dutzend Menschen. Aber es gab regionale Unterschiede: Viele Langhäuser sind circa zehn Meter lang. Auf den Lofoten aber wurde eines mit einer Länge von 80 Metern ausgegraben. In jenem Haus wohnten wahrscheinlich auch viele Krieger, die dem dort lebenden Herrscher untergeben waren. In der Mitte befand sich jeweils eine große Feuerstelle, an der gekocht wurde. Darüber war ein Rauchfang, über den der Qualm abzog.

profil: Gab es bei den Wikingern Druiden?

Toplak: Heilkräfte und Magie waren die Domäne von Frauen. Diese Heilerinnen wurden Völvas genannt. Ziemlich sicher wussten sie gut über pflanzliche Arzneien und Drogen Bescheid. Cannabis wurde in Wikingergräbern gefunden und auch Bilsenkraut. Nach mittelalterlichen Quellen war Bilsenkraut ein

Hauptbestandteil der Hexenflugsalbe: ein Halluzinogen, das bei Hautkontakt das Gefühl auslöst, man würde fliegen.

profil: Stimmt es, dass die Wikinger Angst hatten, Tote könnten wieder lebendig werden?

Toplak: Sie fürchteten sich in der Tat vor Gespenstern. Von ihrer Angst vor Wiedergängern, die den Lebenden Schaden zufügen könnten, einer Art Zombies, kündeten viele Geschichten aus der nordischen Literatur. Mitunter versuchte man, dem vorzubeugen, indem man Tote verbrannte, verstorbene Wikingerfürsten oft auf Schiffen. Archäologen fanden auch eine Kupferplatte mit einem eingravierten Zauberspruch gegen Wiedergänger im Grab eines Wikingers.

profil: Bei Beerdigungen soll es zu Vergewaltigungen und Menschenopfern gekommen sein.

Toplak: Der arabische Diplomat Ahmad Ibn Fadlan war im 10. Jahrhundert Augenzeuge bei der Bestattung eines Wikingerhäuptlings: Er berichtet, wie mehrere Männer eine Sklavin des Verstorbenen vergewaltigten. Am Ende wird sie erdrosselt und ihm ins Grab beigegeben. Es handelte sich dabei um eine Art rituelle Totenhochzeit, vermuten wir heute: Der Tote sollte mit der Sklavin verheiratet werden. Da er die Ehe aber nicht mehr selbst vollziehen konnte, übernahmen das seine Gefolgsleute. Zu dieser Quelle passt, dass zahlreiche Wikingergräber gefunden wurden, in denen ein Mann gemeinsam mit einer deutlich jüngeren Frau begraben liegt.

profil: Klingt extrem frauenfeindlich und brutal. Manche Fachleute zeichnen ein völlig anderes Bild der Wikingergesellschaft. Sie vermuten, dass es bei den Wikingern bereits Hausmänner gab.

Toplak: Marianne Moen, eine norwegische Kollegin, vertritt diese These. Ihr wissenschaftlicher Ansatz ist, sagen wir, sehr stark in der Genderforschung verankert. In einigen Männergräbern wurden Kochutensilien gefunden, zum Beispiel große Kochkessel oder Bratspieße. Aus meiner Sicht lässt sich daraus aber nicht einfach schließen, dass jene Männer zu Hause am Herd standen.

profil: Warum dann die Kochkessel?

Toplak: Der ideale Wikingermann war auch ein Gastgeber, der Freunde und Untergebene bewirtete. Ich denke, diese Dinge wurden Männern ins Grab mitgegeben, damit sie diesen Status auch im Jenseits halten konnten. Die große Mehrheit der Fachleute geht weiterhin davon aus, dass es eine klare Trennung gab: Die Frauen hatten im Haus das Sagen und verwalteten das Haushaltsgeld. Die Männer waren außer Haus die Chefs und für die Beutezüge zuständig.

profil: Unweit von Stockholm haben Archäologen aber das Grab einer Wikingerfrau in Waffen gefunden: die Kriegerin von Birka.

Toplak: Dieses Grab stellte unser Wissen in der Tat auf die Probe. Nach der ersten Publikation dazu im August 2017 habe ich noch bezweifelt, dass es sich um eine Frau handelt, die mit Waffen und in Männerkleidung bestattet wurde. Aber die neuesten Analysen belegen klar: Es sind tatsächlich die Gebeine einer Frau.

profil: War die Kriegerin von Birka eine Offizierin?

Toplak: Ziemlich sicher hat sie nicht selbst gekämpft. An ihren Knochen finden sich keine Hiebsspuren, die auf Kampfhandlungen schließen lassen. Es sind auch keine starken Muskelansätze feststellbar wie an den Gebeinen von Menschen, die schwere Waffen führten. Dass diese Frau aber als Kommandantin auf Schlachtfeldern war, ist denkbar. Ich vermute, dass die Waffen symbolische Bedeutung haben. Ich denke, es handelte sich um eine Frau in einer gehobenen Position. Generell lässt sich sagen: Was im Grab dargestellt wird und was zu Lebzeiten tatsächlich passierte, stimmt bei den Wikingern nicht immer überein. Wir kennen zum Beispiel das Grab eines kleinen, bewaffneten Wikingerknaben. Das Schwert, mit dem er ausgestattet ist, ist so schwer, dass er es kaum heben konnte. Der Knabe war natürlich noch kein Krieger. Aus bestimmten Gründen sollte er aber als Kämpfer inszeniert werden.

profil: Stimmt es, dass die Wikinger auch in Asien und Südamerika Stars sind und weltweit sogar berühmter als die alten Römer?

Toplak: Die schwedische Archäologin Nina Nordström kam zu diesem Schluss. Und ihre Einschätzung passt gut zu meinen eigenen Erfahrungen: Als Hobby betreibe ich Living History. Und vor einiger Zeit erreichte mich zum Beispiel eine Anfrage aus Saudi-Arabien, ob ich dort an einem Wikingerfestival teilnehmen will. Die Wikinger sind weltweit eine Marke.

profil: Was darf man sich unter Living History vorstellen?

Toplak: Wikingerfans versuchen, die Zeit der Kaperfahrten wieder lebendig zu machen. Wir treten in Freilichtmuseen mit der Streitaxt gegeneinander an. Bei solchen Schaukämpfen zeigen wir nicht einstudierte Choreografien, sondern versuchen, einander wirklich zu treffen. Damit es zu keinen schweren Verletzungen kommt, verwenden wir stumpfe Waffen.

profil: Warum sind die Wikinger letztlich untergegangen?

Toplak: Sie sind nicht untergegangen, sie haben sich nur hochgradig effektiv ans christliche Mittelalter angepasst. Gegen Ende der Wikingerzeit, beginnend mit Dänemark in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts unter dem berühmten Harald Blauzahn, entstanden die ersten richtigen Königreiche, deren Herrscher das Christentum annahmen. Der Handel wurde fortgesetzt, die Raubzüge endeten. Plakativ ausgedrückt: Statt Kirchen und Klöster zu brandschatzen, hat man das Kreuz aufgenommen und sich an den Kreuzzügen beteiligt.

profil: Träumen Sie manchmal davon, mit einem Wikingerschiff zur See zu fahren?

Toplak: Das habe ich bereits versucht. Von Dänemark aus bin ich vor ein paar Jahren mit russischen Kollegen Richtung Norden gefahren. Wir brauchten fast einen ganzen Tag, bis wir das Schiff halbwegs geradeaus rudern konnten. Vier von uns sind ins Wasser gefallen. Und abends hatte ich solche Blasen an den Händen, dass ich beschloss, dieses Projekt nicht weiterzuverfolgen. INTERVIEW: TILL HEIN

„Sie sprangen von Bord, plünderten, machten alles nieder und waren sofort wieder weg.“



ANTJE SCHATZ



Matthias Toplak, Jörn Staecker (Hg.): Die Wikinger. Entdecker und Eroberer. Propyläen, 2019, 480 Seiten, EUR 32,-